

Forum 1

Orte der Arbeit – Gewerbegebiete im Vergleich

Impulsreferat

Stefanie Bremer, Dipl.-Ing. Stadt- und Regionalplanung, wissenschaftliche Mitarbeit im Fachbereich Bauwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen, Institut für Stadtplanung + Städtebau, Mitgründerin Büro orange edge

Moderation

Dr. Gerhard Wegener, Stadtdirektor Selm a.D., Berater Gender Mainstreaming

Zusammenfassung der Inhalte und Ergebnisse

Im Forum wird aus der Studie „Orte der Arbeit“ berichtet mit dem **Ziel**, die räumlichen Bedürfnisse von Unternehmen differenziert zu betrachten und in den Zusammenhang mit Anforderungen an einen attraktiven und lebendigen öffentlichen Raum zu stellen.

In ihrem **Vortrag** stellt Stefanie Bremer zunächst die Ergebnisse des Forschungsprojekts „**Orte der Arbeit. Möglichkeiten zur gestalterischen Aufwertung von Gewerbegebieten**“ vor. In dem Projekt an der Universität Duisburg-Essen (Fachbereich Bauwissenschaften, Institut für Stadtplanung und Städtebau) wurden von 2006-2007 fast 140 Gewerbegebiete in Deutschland und Nordwest-Europa in Bezug auf ihre Gestaltung evaluiert. Zunächst wurde ermittelt, mit welchen Gestaltungselementen in den Gebieten gearbeitet wurde, um dann zu überprüfen, welche Elemente sich erfolgreich umsetzen ließen, bzw. aus welchen Gründen die Umsetzung in die Baupraxis scheiterte.

Zentrale Fragestellungen sind:

- Welche Gestaltungsanforderungen stellen gewerbliche Betriebe an ihr Umfeld?
- Wie kann es gelingen, baukulturelle Qualität in Gewerbegebieten zu erzeugen?

In Bezug auf die besonderen **Gestaltungsanforderungen der Betriebe** macht Stefanie Bremer darauf aufmerksam, dass in den meisten Gewerbegebieten ein erhöhtes Bedürfnis nach Sicherheit und Einfriedungen besteht. Ebenso spielen Werbeanlagen und Parkplätze aus Sicht der Betriebe bei der Gestaltung des Umfeldes eine besondere Rolle. Beispiele zeigen, wie mit diesen aus Sicht der Stadtgestaltung oft schwierigen Raumanforderungen konstruktiv umgegangen werden kann. In vielen ländlichen Gewerbegebieten besteht das Bedürfnis, Wohnen und Arbeiten auf einem Grundstück miteinander zu kombinieren (Betriebswohnungen). Daraus erwächst eine Anforderung nach gestaltetem Raum. Dieses Potenzial soll für die städtebauliche Gestaltung stärker genutzt werden.

Wesentliche Gesichtspunkte des Vortrages betreffen die Betrachtung der Gebietsgestaltung als einen Prozess, der von den Handelnden aus Planung, Projektentwicklung und Wirtschaftsförderung gesteuert wird.

In einem Überblick über **gängige Umsetzungsstrategien** fällt auf, dass sich Planerinnen und Planer von Gewerbegebieten immer stärker dialogischer Verfahren bedienen. D.h. die erfolgreiche Gestaltung von Gewerbegebieten ist **ein moderierender Prozess** zwischen Stadtplanung, Bauherren und Betrieben und der Wirtschaftsförderung und weniger ein Prozess von starren Regeln oder Satzungen - auch wenn Regeln oder Satzungen in vielen dialogischen Verfahren eine Rolle spielen. Das Forschungsprojekt der Universität Duisburg Essen macht deutlich, dass bei der städtebaulichen Gestaltung die Raumbedürfnisse der Betriebe und aller Nutzer und Nutzerinnen stets berücksichtigt werden müssen. Gestaltung in Gewerbegebieten ist dann erfolgreich, wenn sie den Eigenarten und Bedürfnissen des Ortes und seiner Nutzerinnen und Nutzer gerecht wird. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass es lohnenswert ist, die Gestaltung und Qualifizierung von Orten der Arbeit auch an vermeintlich schwierigen Stellen (Gebiete mit hohem Anteil an logistischen Betrieben, Gebiete mit hohem Anteil an Einzelhandel oder Betrieben des Kfz-Gewerbes) zu erproben.

Kernaussagen von Stefanie Bremer:

- Aufgabe der städtebaulichen Gestaltung ist es, den funktionalen Anforderungen eine entsprechende Form zu geben
- Voraussetzung für eine erfolgreiche Qualifizierung ist ein Verständnis für die räumlichen Bedürfnisse der Betriebe, ein planerisches Rückgrat und das richtige Zeitfenster
- Mehraufwand für Gestaltung kann in Gewerbegebieten zu einem ökonomisch messbaren Mehrwert führen

In der **anschließenden Diskussion** wird kontrovers erörtert, ob es dennoch Gebiete geben kann, an die kein stadtgestalterischer Anspruch gestellt werden sollte, außerdem inwieweit Betriebe vom Vorteil gestalterischer Maßnahmen überzeugt werden müssen.

Genderaspekte der Gewerbegebietenentwicklung bleiben in der Praxis weitgehend unberücksichtigt. Von Seiten der Architektur wird allgemein auf Gestaltqualität und von der Wirtschaftsförderung auf pragmatische Grundstücksgeschäfte verwiesen. Konzepte von Technologiezentren, die Arbeiten und Leben zu stark voneinander trennen, werden kritisch gesehen.

Ein weiteres Thema ist die Bedeutung von Großprojekten wie PHOENIX und Zollverein in **Zusammenhang mit der Stadtteilplanung**. Übergreifende Aktivitäten sind erforderlich, um die Großprojekte in den Gesamtzusammenhang der Stadtentwicklung einzubetten.

Die **Präsentation** „forum3-20.11.07ortederarbeit“ steht als Download zur Verfügung.